



Meine Flucht

Eine Gratwanderung zwischen Leben und Tod

Viele Menschen haben in den letzten zwei Jahren in Deutschland Zuflucht gefunden, die meisten von ihnen flohen vor dem nun schon 5 Jahre andauernden Bürgerkrieg in Syrien. Die Universität Bayreuth unterstützt Geflüchtete durch studiumsvorbereitende Deutsch-Intensivkurse und die Eingliederung in das Leben auf dem Uni-Campus bei der Integration in Deutschland. Einer von ihnen ist Abdullah Zaal. Er hat auf seiner langen und lebensgefährlichen Flucht viel erlebt und möchte seine Geschichte erzählen.

„Mein Name ist Abdullah Zaal. Ich komme aus Syrien und bin 36 Jahre alt. Geboren und aufgewachsen bin ich im Süden Syriens, in dem Dorf Saïda. Das Dorf liegt nahe der Grenze zu Palästina, nicht weit entfernt vom See Tabaria (Genezareth). Ich habe an der Universität in Damaskus meinen Bachelor in Mathematik gemacht. Anschließend habe ich acht Jahre als Lehrer für Mathematik und Informatik an einer Schule unterrichtet.

Die Revolution in Syrien begann im Jahr 2011. Viele Menschen denken, dass die Lage in Syrien in den Jahrzehnten vor dem Ausbruch der Kämpfe eigentlich relativ gut war. Das stimmt aber nicht. Das syrische Staatssystem war schon damals eine Diktatur. Das Land hat darunter in den letzten 40

Jahre sehr gelitten. Bis heute hält sich der Staatspräsident Baschar al-Assad an der Macht, davor regierte bis zu seinem Tod im Jahr 2000 sein Vater Hafiz al-Assad.

Viele Menschen denken, dass die Lage in Syrien in den Jahrzehnten vor dem Ausbruch der Kämpfe relativ gut war. Das stimmt aber nicht.

Im Jahr 2011 hat sich auch mein Leben stark verändert. Es hat damit angefangen, dass sieben Schüler in der Nähe meiner Heimatstadt Saida von der Polizei festgenommen wurden, weil sie das Wort „Freiheit“ an eine Wand geschrieben hatten. Im Gefängnis wurden sie gefoltert. Ihre Eltern eilten zum Gefängnis, um ihre Kinder zu befreien. Aber die Gefängniswärter sagten zu ihnen, dass sie ihre Kinder vergessen und neue Babys zeugen sollten. Wenn das nicht ginge, so sagten die Wärter, würden sie dafür Soldaten zu den Frauen schicken.

Wenig später hatten diese Eltern viele Menschen aus der Stadt hinter sich versammelt, um gemeinsam vor das Gefängnis zu ziehen. Dort angekommen, eröffneten die Soldaten das Feuer und schossen auf die Demonstranten. Sehr viele Menschen sind dabei gestorben, aber auch die Soldaten mussten fliehen. Die Kinder kamen frei. Ausgehend von diesem Zwischenfall, verbreitete sich die Revolution über das ganze Land.

Große Teile des jahrelang unterdrückten Volkes forderten nun Frieden und Freiheit, aber die Regierung bekämpfte sie mit Waffen. Baschar al-Assad wollte und will auch heute noch unbedingt an der Macht bleiben. Große Teile des Militärs stehen geschlossen hinter ihm.

Seit Beginn des Bürgerkrieges ist die Situation der Zivilbevölkerung in Syrien sehr schlecht. Täglich werden Bomben auf zivile Siedlungen abgeworfen und Raketen schlagen in Häusern ein. Manchmal denke ich an die schreckliche Zeit zurück:

Wir hörten die Raketen schon im Anflug vor der Detonation. Wenn sie in einem Haus eingeschlagen sind, rannten wir sofort heraus, schauen welches Haus getroffen wurde und liefen dorthin. Sofort haben wir mit den bloßen Händen die Trümmer weggeräumt, um Überlebende zu finden. Oft fanden wir allerdings nur noch Leichenteile und sammelten diese mit unseren Händen ein. Jeder Tag war nur noch ein Warten auf den Tod, weil man nicht wusste, wann man selbst getroffen werden würde. Es ist ein Leben voller Angst und ohne Perspektive. Große Teile des Landes wurden bereits zerstört und viele Menschen mussten fliehen, so wie ich auch. Ich bin nur ein Lehrer und kein Soldat. Ich möchte Frieden und keine Gewalt. Ich möchte nicht mit Waffen gegen Assads Armee oder andere bewaffnete Gruppen kämpfen. Deshalb bin ich geflohen.

Ich bin nur ein Lehrer und kein Soldat. Ich möchte Frieden und keine Gewalt. Deshalb bin ich geflohen.

Im April 2013 bin ich zuerst nach Jordanien geflohen. Dort war die Situation aber auch sehr schlecht, denn ich durfte nicht arbeiten. In Jordanien gab es für mich keine Zukunft. Eigentlich wollte ich deshalb in der Hauptstadt Amman ein Studentenvisum beantragen, um legal nach Deutschland einzureisen. Es war mein Wunsch, dort meinen Master und Doktor in Mathematik zu absolvieren. In der deutschen Botschaft sagte man mir, dass ich für die Bewilligung des Studentenvisums einige Voraussetzungen erfüllen müsse. Es hat ein ganzes Jahr gedauert, bis ich alle Vorbereitungen getroffen und alle Anforderungen und Voraussetzungen erfüllen konnte. Ich hatte einen Studienplatz an der TU Clausthal, alle Zulassungsvoraussetzungen und eine Wohnung in der Stadt. Außerdem hatte ich ein deutsches Bankkonto über einen Betrag von 8500 Euro eingerichtet. Zusätzlich habe ich in Amman am Goethe-Institut Deutsch gelernt und konnte am Ende die Sprachqualifikation A2 vorweisen. Trotzdem wurde mein Visum von der Botschaft in Amman abgelehnt.

Von der Ablehnung frustriert bin ich im September 2014 mit dem Flugzeug nach Algerien geflogen. Von dort bin ich mit dem Auto nach Tunesien gefahren - über die Grenze bin ich gelaufen. Von Tunesien ging es weiter nach Libyen. Die Fahrt mit dem Auto durch die Wüste war sehr schwierig. Wir waren 13 Menschen auf der Ladefläche eines Pickups. Schutz vor Sand und Sonne gab es nicht. Beim ständigen auf und ab beim Fahren über die Dünen mussten wir uns gut festhalten. Der Fahrer hatte gesagt, dass er nicht anhalten würde, wenn jemand herunterfalle.

Der Fahrer hatte gesagt, dass er nicht anhalten würde, wenn jemand herunterfalle.

In Libyen haben wir dann Schlepper dafür bezahlt, dass sie uns mit dem Schiff nach Europa bringen. Damals sind wir alle ein großes Risiko eingegangen. Wir konnten den Schleppern nicht vertrauen und hatten bei jedem Schritt Angst, da sie uns jederzeit umbringen, unser Geld stehlen oder die Frauen vergewaltigen konnten. Erst kurz vor der Abfahrt haben wir festgestellt, dass das „Schiff“ nur ein sehr kleines altes Boot aus Holz war. Auf dem Boot waren 153 Menschen. Das Boot war überfüllt mit Flüchtlingen aus der ganzen Welt.

Nach einer Stunde auf dem Meer ist der Motor des Bootes kaputtgegangen und Wasser begann in das Boot zu laufen. Einige Stunden später haben wir das italienische Rote Kreuz angefunkelt. Wir waren jedoch zu weit von ihren Schiffen entfernt, sodass sie uns nicht helfen konnten. Wir haben viele Stunden gewartet und gebetet, während immer mehr Wasser in das Boot lief. Kurz bevor es Nacht wurde kam ein mexikanischer Öltanker vorbei und rettete uns.



Die Fluchtroute von Abdullah Zaal

Insgesamt waren wir sechs Tage auf dem Meer: Ein Tag auf dem Holzboot, ein Tag auf dem mexikanischen Frachter und vier Tage auf einem Schiff vom italienischen Roten Kreuz, das uns schließ-

lich auf europäischen Boden brachte. Erst später habe ich erfahren, dass in derselben Woche zwei Schiffe mit Flüchtlingen untergegangen und hunderte Menschen ertrunken sind. Meine Familie hat damals gedacht, dass ich auch ertrunken bin, weil ich mich fast eine Woche nicht mehr gemeldet hatte.

Insgesamt waren wir sechs Tage auf dem Meer.

Nach diesen schweren Tagen auf dem Meer litten alle Flüchtlinge an akutem Schlafmangel und hatten kaum etwas gegessen. In Mailand, Italien, wurden wir von der Polizei angewiesen, uns dort registrieren zu lassen. Ich wollte aber nicht in Italien bleiben, sondern nach Deutschland. Deshalb fuhr ich mit dem Zug nach Karlsruhe und von dort weiter ins Flüchtlingslager Zirndorf bei Nürnberg. Von dort ging es über Roth nach Peesten, einem kleinen Dorf bei Kulmbach, wo ich zusammen mit drei weiteren Flüchtlingen bei D. Becht und A. Dufner, einer Professorin an der Universität Bayreuth, wohnen durfte. Es war sehr schön mit ihnen zusammen zu wohnen. D. Becht half uns bei jeder erdenklichen Gelegenheit und setzte sich intensiv mit unseren Problemen auseinander. Außerdem verbrachte er viel Freizeit mit uns. Zum Beispiel kochten wir zusammen, er führte uns in die deutschen Gepflogenheiten ein und gab uns mit seiner Aufmerksamkeit das Gefühl, willkommen zu sein. Nach einigen Monaten wurde mein Antrag auf Asyl abgelehnt bzw. man wollte mich wieder zurück nach Italien schicken. Das Dublin-Abkommen verlangt, dass Flüchtlinge in dem Land Asyl beantragen müssen, in dem sie erstmals europäischen Boden betreten haben. Das war in meinem Fall Italien. Die einzige Möglichkeit, legal ein zweites Mal Asyl in Deutschland beantragen zu können, bestand darin, meine Ausreise um zwei Monate hinauszuzögern. Für die Übergangszeit erhielt ich Kirchenasyl in Peesten. Dort durfte ich im Pfarrhaus wohnen, wofür ich sehr dankbar bin. Die Leute in Peesten waren sehr freundlich, haben sich um mich gekümmert, Essen gebracht und sich viel mit mir unterhalten. Nach 6 Monaten Aufenthalt in Deutschland konnte ich endlich meinen Asylantrag stellen und eine Zurückführung nach Italien war abgewendet.

Jetzt, zwei Jahre später habe ich endlich eine Aufenthaltsgenehmigung bekommen. Im Dezember bin ich nach Bayreuth gezogen. Vorher wartete in Neuenmarkt-Wirsberg, wo ich in einem kleinen Zimmer wohnte, auf die Rückmeldung auf meinen Asylantrag. Von dort aus bin ich jeden Tag mit dem Zug nach Bayreuth gefahren, wo ich die studiumsvorbereitende Deutsch-Intensivkurse der Universität Bayreuth besuche. Ich lerne mit großem Zeitaufwand Deutsch und versuche mich an verschiedenen Stellen in der Gesellschaft einzubringen und sozial zu engagieren. Ich bin bei den monatlichen internationalen Gottesdiensten in der Stadtkirche Bayreuth beteiligt und engagiere mich bei diversen Schulprojekten zum Thema Flucht und Integration.

Das, was wir nötig haben, ist Hoffnung, Mut und neue Lebensfreude.

Auf dem Boot habe ich gedacht, dass mein Leben zu Ende ist. Gott aber hat mich am Leben gelassen. Ich bin dankbar für mein Leben und möchte nun etwas Gutes daraus machen. Ich bin motiviert, hier in Deutschland viel zu lernen, zu arbeiten und mitzuhelfen. Wenn in Syrien wieder Frieden ist, möchte ich dorthin zurückkehren und mein Land wiederaufbauen.

Was brauchen die geflüchteten Menschen hier in Deutschland? Ich und alle Flüchtlinge in Deutschland hilft es sehr, wenn man uns respektvoll begegnet, uns unterstützt und nicht abweist. Was wir nun vor allem benötigen, ist Hoffnung, Mut und neue Lebensfreude, nach all den schweren Tagen und schlimmen Erlebnissen. Gemeinsames Lachen, respektvoller Umgang und Verständnis für unse-

15.12.2016

re Situation ist das, was uns am meisten hilft. Es ist die Grundlage für ein gelingendes Miteinander und Integration.



Abdullah Zaal
Abdzaal80@gmail.com
0176/37083742

Text: Abdullah Zaal und
Christoph Hoffmann, P&E Student 7. Semester